

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 20

Artikel: Kriegskosten und Militärbudget

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVI. Jahrgang.

Basel.

15. Mai 1880.

Nr. 20.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Elgger.

Inhalt: Kriegskosten und Militärbudget. — J. Scheibert: Offiziers Brevier. — Ausland: Oesterreich: Das 33. Infanterie-Regiment Kuffewich v. Szamobor. Befestigungsarbeiten in Pola. Rußland: Schießen zu Pferd. — Verschiedenes: Panama in Südamerika wird durch 1500 Gläubiger unter ihrem Anführer Morgan eingenommen.

Kriegskosten und Militärbudget.

In der Presse und in den Räten werden seit einer Anzahl Jahre die heftigsten Vorwürfe gegen die Auslagen erhoben, welche unser Militärwesen verursacht; vielseitig betrachtet man die der Hebung unserer Wehrkraft geopferten Summen als verschleudertes Geld.

Wir glauben mit Unrecht. Die Auslagen für das Militärwesen sind bei uns nur eine kleine Versicherungsprämie, welche wir in der Absicht, daß unser Land von den Schrecken des Krieges verschont bleibe, darbringen.

Unsere Politiker betrachten, nach unserem Dafürhalten, zu wenig, was ein Krieg uns kosten könnte! Und doch in dem Maße, als unser Land weniger widerstandsfähig und gerüstet ist, liegt die Gefahr eines Krieges näher; denn es genügt nicht, friedliebend zu sein, um vom Krieg verschont zu werden.

Die Gefahr, daß die Schweiz selbst mit einem ihrer mächtigen Nachbarn in Konflikt gerathe, ist dabei weitaus die geringste! Die größere ist, daß unser Land in einem Krieg der Nachbarstaaten gegeneinander den Tummelplatz ihrer Armeen abgeben könnte. — Doch abgesehen von diesem, dem traurigsten Fall, wo statt einem zwei oder drei fremde Heere das Land verheeren und ausrauben, bis die Mittel, die Kämpfenden zu ernähren, erschöpft sind (wie dieses in den Kriegsjahren 1799 bis 1800 in der Schweiz faktisch geschehen ist), würde uns schon ein gewöhnlicher, sog. „frischer, froher Krieg“ (wie die deutschen Chauvinisten sagen), in welchem wir unterliegen, große Opfer auferlegen.

Wir sprechen hier nicht von dem Verlust der Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes, sondern bloß von dem materiellen Schaden, welcher

sich annäherungsweise durch eine Geldsumme ausdrücken läßt.

Der Wohlstand, dessen sich die Schweiz gegenwärtig erfreut, ist nicht zum mindesten darauf zurückzuführen, daß dieselbe sich seit 80 Jahren eines nur durch geringe Unruhen getrübbten Friedens erfreute.

Aus diesem Grunde dürfen wir uns auch nicht viel darauf zu Gute thun, daß unsere Staatsschulden geringer als die anderer Länder sind. Nicht der weisen Oekonomie, nicht der Sparsamkeit unserer Landesväter danken wir die geringe Schuldenlast, sondern dem Umstand, daß wir in keine Kriege verwickelt wurden.

Wie hoch ein Krieg uns zu stehen kommen könnte, dafür gibt das, was der Krieg 1870/71 Frankreich gekostet hat, gute Anhaltspunkte.

Das französische Ministerium des Aeußern hat kürzlich, wie bereits in Nr. 14 dieses Blattes mitgetheilt wurde, definitiv festgestellt, was Frankreich der von Napoleon III. im Jahre 1870 Deutschland erklärte Krieg gekostet hat. Die außerordentlichen Heeresausgaben haben sich, das Militärbudget des betreffenden Jahres nicht mitgerechnet, auf 1 Milliarde 315 Millionen belaufen. Die Kriegsentschädigung an Deutschland hat, Kapital und Zinsen, 5 Milliarden 315 Millionen betragen. Der Unterhalt der deutschen Truppen auf französischem Gebiete hat eine Ausgabe von 340 Millionen verursacht. Die Entschädigung der von dem Kriegsunglück betroffenen Departements und Gemeinden stellen einen Gesamtbetrag von 1 Milliarde 487 Millionen dar. Der Verlust an Steuern während des Krieges und der Wegfall der Staatseinnahmen aus Elsaß-Lothringen, der letztere zu 4 Prozent kapitalisirt, wird auf 2 Milliarden 420 Millionen, die Wiederherstellung des Kriegsmaterials auf 2 Milliarden 144 Millionen veranschlagt. Endlich

belaufen sich die Militärpensionen und verschiedene durch die Annexion von Kanälen u. s. w. verloren gegangene Einkünfte zusammen auf 1 Milliarde 314 Millionen. Summa Summarum: 14 Milliarden 456 Millionen. Die verschiedenen zur Deckung dieser furchtbaren Ausgaben aufgenommenen Anleihen haben die jährliche Zinsenlast Frankreichs um 631,800,000 Franken erhöht. In runder Summe hat also der Krieg von 1870 Frankreich fünfzehn Milliarden baar gekostet und seine jährlichen Lasten um 632 Millionen erhöht. In allen diesen Ziffern bleiben aber noch die Verluste der Gewerbe, der Handeltreibenden und überhaupt aller Arbeitenden unberücksichtigt, Verluste, die sehr bedeutend sind, sich aber schlechterdings nicht abschätzen lassen.

Es dürfte für den schweizerischen Militär, den Bürger und die Mitglieder der Bundesversammlung gleich interessant sein, zu erfahren, wie viel auf die Schweiz an Kriegskosten entfallen würde, wenn diese in gleichem Verhältnis wie Frankreich 1870/71 belastet würde.

Rechnen wir die Einwohnerzahl Frankreichs zu 36,600,000 Seelen, die der Schweiz zu 2,669,000, so entfallen auf die Schweiz folgende Kriegskosten:

Außerordentliche Heeresausgaben für das betreffende Jahr ohne das gewöhnliche Militärbudget: 95,9 Millionen Franken. — Mit dem Jahresbudget (dieses zu 15 Millionen angenommen) 110,9 Millionen.

Unterhalt der fremden Truppen nach dem Friedensschluß: 24,7 Millionen.

Entschädigungen an vom Kriegsunglück betroffene Gemeinden: 108,4 Millionen.

Kriegskontribution an den siegreichen Feind etwas über 387 Millionen Franken.

Wir wollen die einzelnen Posten nicht weiter anführen, bemerken nur, die Gesamtkriegskosten würden sich für die Schweiz auf mehr als 1,093 Millionen (beinahe 1,094 Millionen Franken) beziffern.

Könnten wir unter gleich günstigen Bedingungen Geld zur Bezahlung dieser Schulden aufnehmen, so würde der Zins der eidg. Staatsschuld um jährlich 46,8 Millionen vermehrt werden.

Wir sehen daher, der Krieg ist eine kostspielige Sache!

Doch so groß die Summe von 1,094 Millionen Franken uns erscheinen mag, so bildet sie doch nur einen Theil des Gesamtschadens. Verluste an Menschenleben, Erhaltung der durch Verstümmelung erwerbsunfähig Gewordenen und ihrer Familien, die Drangsale des Krieges, der Schaden an Handel, Gewerbe u. s. w. ist noch nicht gerechnet und entzieht sich einer auch nur annäherungsweise Schätzung.

Die furchtbaren Opfer, welche ein unglücklicher Krieg den Völkern auferlegt, machen es auch begreiflich, daß man in Deutschland keine Auslage scheut und scheuen darf, sich gegen den drohenden Revanchekrieg zu schützen. — Sie zeigen auch, aus welchem Grunde die Abrüstung von Seite eines Staates, so lange die andern gerüstet sind, eine Unmöglichkeit ist.

In der Schweiz würde ein ernstler Krieg sehr üble Folgen haben. Unter Umständen könnte er zum bleibenden Ruin des Landes führen.

Man kann daher behaupten, unser Land würde noch ein gutes Geschäft machen, wenn es durch Bezahlung der früher genannten kolossalen Summen dem Krieg entgehen könnte.

Doch von einem Krieg loskaufen kann man sich nicht; wohl aber ist es uns möglich, die Wahrscheinlichkeit einer Neutralitätsverletzung bedeutend zu vermindern. Das Mittel hierzu besteht in einer den Verhältnissen der Schweiz entsprechenden militärischen Organisation und einer rationell durchgeführten Landesbesetzung.

Nach dem Gesagten überlassen wir es Jedermann, zu beurtheilen, ob die Opfer für unser Militärwesen zu jenen, welche uns ein Krieg auferlegen würde, im Verhältnis stehen und ob es gerechtfertigt sei, fernerhin fortwährend von dem Militärmoloch zu sprechen, welcher den Wohlstand des Landes verschlinge!

Offiziers-Brevier. Ein Festgeschenk für den jungen Kameraden von einem alten Soldaten. Herausgegeben von J. Scheibert, königl. preuß. Major z. D. Berlin, Verlag von J. Luckhardt. 1878. Preis broch. Fr. 4, geb. Fr. 6. 70.

Das Buch ist elegant ausgestattet und enthält goldene Regeln, welche der Offizier und Gentleman hochhalten soll. Wir finden in demselben viel Geistesreiches, Scharfsinniges, Humoristisches und Logisches. Ein Offizier, von dem Wunsche geleitet, daß das Buch unter seinen Kameraden möglichst verbreitet werden möchte, entschloß sich, diese durch einen Vortrag mit demselben bekannt zu machen. — Der fast wörtliche Auszug hat auch wirklich in vielen Kameraden den Wunsch rege gemacht, das Buch zu besitzen. Da die Absicht, der ausgezeichneten Arbeit in größerem Kreise Eingang zu verschaffen, dadurch gefördert werden dürfte, so ist der Vortrag über dieselbe der „Militär-Zeitung“ zur Verfügung gestellt worden. Jeder möge beurtheilen, ob die in kurzem Auszug gebrachte Schrift lesenswerth sei und ob die aufgestellten Grundsätze die volle Beherzigung des jungen Offiziers verdienen?

Vortrag

über das

Offiziers-Brevier,

gehalten im Solothurner Militär-Verein den 17. Januar 1879
durch T e r r a y, Schützen-Oberleutnant, Adjutant des
17. Infanterie-Regiments.

Es wird behandelt:

1. Die Selbsterziehung des Offiziers.
 2. Der Offizier im Privatleben.
 3. Der Offizier als Erzieher.
 4. Der Offizier im Felde.
1. Die Selbsterziehung des Offiziers.
Ueber Gefinnung. Jedem, welcher die Offiziersabzeichen anlegen will, oder soeben angelegt hat, ziehen frohe Stimmungen durch das Herz und, wenn er vollwichtig ist, ernste Gedanken durch den Kopf. Gesegnet sei der junge Soldat, dem in diesem